

metaphorik.de



metaphorik.de

Herausgeberteam - Editorial Staff - Équipe éditoriale

Anke Beger (Flensburg)
Martin Döring (Hamburg)
Olaf Jäkel (Flensburg)
Katrín Mutz (Bremen)
Dietmar Osthus (Duisburg-Essen)
Claudia Polzin-Haumann (Saarbrücken)
Natascha Ueckmann (Halle)
Judith Visser (Bochum)

Editorial Board

Matthias Junge (Rostock)
Andreas Musolff (Norwich)
Brigitte Nerlich (Nottingham)
Klaus-Uwe Panther (Hamburg)
Rudolf Schmitt (Görlitz/Zittau)
Gerard Steen (Amsterdam)

metaphorik.de

Heft 31 / 2020

Internationales Journal zur Metaphorik
in Sprache, Literatur, Medien

Metaphern und Naturkatastrophen
Metaphor and Natural Disasters

Wehrhahn Verlag

metaphorik.de ist ein Online-Journal.
Die gedruckte Version ist text- und seitenidentisch.

www.metaphorik.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Umschlaggestaltung: Jesse Krauß, Gelsenkirchen
www.jesse-krauss.de
Umschlagfoto: Elisabeth Gumberger
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISSN 1618-2006 (Online-Ausgabe)
ISSN 1865-0716 (Druck-Ausgabe)
ISBN 978-3-86525-851-9

Vorwort – Preface	7
Artikel – Articles	
Elisabeth Gumberger: „Tagebuch eines Erdbebens von 8,8 Grad“ (Auszüge)	23
Monika Wehrheim: Eine Chronik in Fragmenten - Juan Villoros 8.8: <i>El miedo en el espejo</i> über das Erdbeben in Chile 2010	45
Marius Rimmel: Metaphorisches Denken im Bild statt <i>visual metaphor</i> . Zum Nutzen kognitiver Metaphertheorie für die kunsthistorische Praxis	67
Lieselotte Steinbrügge: Weltbilder geraten ins Wanken. Das Erdbeben von Lissabon und seine Konsequenzen für das aufklärerische Denken	117
Judith Visser: <i>Poètes pour Haïti. La parola che ricostruice</i> . Versuche einer metaphorischen Bewältigung der Erdbebenkatastrophen von Haiti und den Abruzzen	131
Felix Mauch: Rückblenden. Geschichte und Erinnerung einer Naturkatastrophe in Bildern	163
Lioba Roszbach de Olmos: <i>osogbo eyó</i> : Katastrophen in der Vorstellungswelt des afrokubanischen Ifá-Orakels	197
Roger Friedlein: Der Untergang von Atlantis als Ursprungsmythos der Dichtung: die Sinnzuweisung an die Katastrophe in Jacint Verdaguers <i>L'Atlàntida</i> (1886)	217
Michael Schulz: Corinne oder Die praktische Theodizee des Unfassbaren	241

Herausgeberteam – Editorial Staff – Équipe éditoriale

Anke Beger / Martin Döring / Olaf Jäkel / Katrin Mutz /
Dietmar Osthus / Claudia Polzin-Haumann / Judith Visser

ISSN 1618-2006 (Internet)

ISSN 1865-0716 (Print)

Vorwort

Der vorliegende Band vereint Beiträge der Tagung "Das Unfassbare in Bilder fassen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Deutungsmuster von Naturkatastrophen", die vom 2. bis zum 3. November 2018 an der Universität Bochum stattfand. Naturkatastrophen konfrontieren Betroffene mit der Notwendigkeit, die als einschneidend empfundenen Erlebnisse in Deutungsmuster einzuordnen. Unter Bezugnahme auf die kognitive Linguistik und in Anlehnung an die Studie von Leikam (2015) können derartige Deutungsmuster als *Frames* verstanden werden, die das Unbegreifliche durch Rahmung gewissermaßen greifbar machen. Das Deutungsmuster erlaubt den von der Katastrophe physisch oder psychisch in Mitleidenschaft gezogenen Opfern, das Erlebte zu verarbeiten und sich gegebenenfalls für zukünftige Unglücke dieser Art zumindest subjektiv zu wappnen: Die Rahmung ist häufig mit einer Kausalattribution verbunden (Erdbeben als Strafe Gottes, Fluten oder Stürme als Folgen des Klimawandels etc.). Zuschreibungen dieser Art können den Betroffenen ermöglichen, aktiv zu werden und damit Auswirkungen auf Präventionsmaßnahmen haben. Eine Auseinandersetzung mit Deutungsmustern von Naturkatastrophen ist somit gesellschaftlich von höchster Relevanz.

Mentale Bilder sind für Forschende durch die Analyse sprachlicher, aber auch materieller Bilder zugänglich. Eine gegenstandsbezogene Auseinandersetzung mit dem höchst vielschichtigen Konzept des *Bildes* erscheint insbesondere im Rahmen eines interdisziplinären Ansatz fruchtbar: In einem Zeitalter, das sich durch multimodales Kommunizieren auszeichnet, profitiert beispielsweise die kognitionslinguistische metaphorologische Analyse über die Berichterstattung zum Erdbeben von *Amatrice* von der bildwissenschaftlichen Perspektive auf das viele Zeitungsartikel begleitende Foto des inmitten der Trümmerlandschaft stehenden Kirchturms.¹ Dieser Kirchturm wiederum verweist darauf, dass Deutungsmuster

¹ U.a. <http://www.larampa.it/mondo/italia/video-terremoto-amatrice-la-giornata-dei-vigili-del-fuoco/>, http://roma.corriere.it/notizie/cronaca/16_settembre_06/furti-case-sventratesciacalli-trasferta-roma-da1aba64-7462-11e6-b267-7b6340139127.shtml?refresh_ce-cp (07.04.2017).

sehr stark religiös und kulturell geprägt sind und legt einen Einbezug kulturwissenschaftlicher und theologischer Forschungsansätze nahe (cf. Janku et al. 2012).

Deutungsmuster entstehen nicht aus dem Nichts, sondern knüpfen an bestehende Rahmungen an, die perpetuiert, modifiziert oder zugunsten neuer verworfen werden. Die Auseinandersetzung mit der Verbildlichung von Naturkatastrophen hat damit auch immer eine historische Dimension.

Die Beschäftigung mit dem Geschehenen geschieht oft in narrativer Form: Namhafte Autoren, aber auch 'Laien' verarbeiten das Erlebte in Theaterstücken, Romanen, Gedichten etc.,² die inzwischen oft in sozialen Netzwerken der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Eine in diesem Kontext oft gewählte Ausdrucksform ist das Gedicht. Lyrische Produktionen scheinen, wie bekannte historische Beispiele (cf. Voltaire, *Poème sur le désastre de Lisbonne*) belegen, beliebte und metaphernreiche Möglichkeiten der Verarbeitung der physischen und psychischen Erschütterung zu sein. Beispiele für andere Formen der literarischen bzw. narrativen Versprachlichung analysieren z.B. Vanborre et al. (2014). Die Bedeutung von Literatur für die Verarbeitung von Traumata wird aus verschiedenen disziplinären Disziplinen beleuchtet (cf. z.B. Döring 2007, Pennebaker 2000).

Das Ziel der interdisziplinären Tagung bestand in einer möglichst perspektivenreichen Auseinandersetzung mit der Verbildlichung von Naturkatastrophen und den sich aus der Analyse dieser Bilder ergebenden Rückschlüssen auf dahinterliegende Deutungsmuster. Der Erkenntnisgewinn sollte insbesondere auf zweierlei Ebenen liegen: zum einen in einer möglichst umfassenden Durchdringung der Interpretation als bedrohlich und überwältigend empfundener, die Menschheit seit jeher herausfordernder Naturereignisse, zum anderen in einer gegenseitigen methodischen Befruchtung der Analyse sprachlicher und nicht-sprachlicher Bilder, verbaler sowie non-verbaler Metaphern.

² Cf. z.B. Visser (2012) zum Erdbeben von Chile, Döring (2007) zur Maul- und Klauenseuche in Großbritannien oder Vanborre (Hrsg., 2014) zum Erdbeben von Haiti.

Für die Tagung und den Tagungsband konnten Vertreter*innen verschiedener Disziplinen gewonnen werden. Trotz der grundsätzlichen Offenheit gegenüber Naturkatastrophen jedweder Art kristallisierte sich ausgehend von den Rückmeldungen der Referent*innen ein Schwerpunkt für folgende Naturereignisse heraus: Erdbeben, Sturmschäden, Flutkatastrophen sowie Erd- und Seebeben.

Den Auftakt der Tagung bildete der Themenschwerpunkt *Erdbeben*. Erdbeben haben im letzten Jahrzehnt u.a. die romanische Welt in sehr nachhaltiger Weise erschüttert. Zu nennen sind hier die Katastrophen von Haiti (2010), das Beben in den italienischen Abruzzen 2009 und 2016 in und um Amatrice und das in Mexiko 2017. Aber auch das Beben in Chile 2010 hat in der geisteswissenschaftlichen Forschung Interesse erregt (z.B. *Iberoamericana* 55, 2014; Visser 2012). Die mediale Darstellung des Bebens von Amatrice im Herbst 2016 zeigt, dass ein mit der Verbildlichung potentiell verbundenes Deutungsmuster keineswegs immer bei allen auf Zustimmung fällt. Dies belegt beispielsweise die emotionale Reaktion auf eine Karikatur in *Charlie Hebdo*: Die Satirezeitung hatte wenige Tage nach dem Erdbeben vom 24.8. unter dem Titel „Séisme à l’italienne“ die Erdbebenopfer von Amatrice als ‘Nudelgerichte’ karikiert,³ wohl in Anspielung auf die Nudelsauce *L’Amatriciana*. Deutungsmuster werden demnach nicht nur tradiert und modifiziert, sondern innerhalb von Gesellschaften auf diskursiver Ebene verhandelt.

Die seit 1996 in Chile lebende deutschstämmige Fotografin Elisabeth Gumberger war 2010 Augenzeugin des oben genannten Erdbebens und hat ihre eigenen Eindrücke narrativ und in Fotos festgehalten bzw. verarbeitet. Ausgewählte Bilder ihrer Ausstellung *Heridas de un terremoto*, die bereits in Talca (Chile), der chilenischen Botschaft in Berlin sowie Bad Homburg zu sehen war, wurden auf der Tagung ausgestellt, bilden auch im Tagungsband den Ausgangspunkt des Themenschwerpunkts und werden ergänzt durch ihren Erlebnisbericht. Dieser in Form eines Tagebuchs gehaltene Bericht offenbart erste Hinweise darauf, wie Betroffene Erdbeben perspektivieren und zu konzeptualisieren versuchen.

³ Cf. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/erdbebendorf-amatrice-verklagt-satirezeitschrift-charlie-hebdo-a-1112016.html> (07.04.2017).

Bestimmte Geräusche (Grolle, Scheppern, Klirren, Ächzen, Krächzen) werden dominant wahrgenommen. Die Erde wird als 'wütende tanzende Furie' empfunden. Das Erlebte erscheint als Hölle. Auf das Beben folgen Dunkelheit und Stille. Farb- und Geräuschwahrnehmungen sind offenbar geschärft. Fassungs- und Sprachlosigkeit prägen das Empfinden. Durch die Zerstörung sind Erinnerungen an das eigene Leben bedroht.

Auch Monika Wehrheim widmet sich dem Beben in Chile und analysiert die 2011 veröffentlichte Erdbebenchronik des mexikanischen Autors Juan de Villoro 8.8. *El miedo en el espejo*. Der Autor erlebte nicht nur den *seísmo* in Chile, sondern war auch Augenzeuge des *terremoto* in Mexiko 1985. Das Erlebte findet in einer 'Fragmentarisierung' seiner Chronik ihren Niederschlag. Das „erlebte Chaos“, so Wehrheim, sei „in die Textstruktur eingeschrieben“, die von Villoro zur Auseinandersetzung mit dem Nicht-Sagbaren genutzt werde.

Die Kontrastierung von materiellem und sprachlichem Bild am Beispiel des chilenischen Bebens wird im Anschluss durch den bild- und metapherntheoretischen Beitrag von Marius Rimmele methodisch untermauert, der sich mit dem Nutzen kognitiver Metapherntheorien für die kunsthistorische Praxis auseinandersetzt. Der Verfasser zeigt dabei sehr nachdrücklich, dass sich natürlich auch Bilder durch die Verwendung sehr vielschichtiger Metaphern und Metonymien auszeichnen, ihr Erkennen und ihre Interpretation aber noch deutlicher in der Verantwortung bzw. dem Willen des/der Betrachtenden liegen dürfte, als dies bei Texten der Fall ist.

Zu den emblematischen Erdbebengedichten gehört der von Voltaire im 18. Jh. verfasste *Poème sur le désastre de Lisbonne*. Die Aufklärungsspezialistin Lieselotte Steinbrügge widmet sich den durch das Beben von Lissabon 1755 erschütterten Weltbildern (cf. auch Weber 2015). Dabei zeigt sie, dass die durch die Erschütterung ausgelöste Debatte eher einen Forschungspragmatismus denn einen Forschungspessimismus nach sich gezogen hat.

Ob sich zwischen diesen Weltbildern und ihrer Dekonstruktion im 18. und 21. Jahrhundert innerhalb und außerhalb Europas Parallelen und Divergenzen aufzeigen lassen, kann die durch Judith Visser vorgenommene kognitions-linguistische Auswertung großer Gedichtkorpora zu den Beben in den italienischen Abruzzen und Haiti deutlich machen. Der Titel der italienischen Gedichtsammlung, *La parola che ricostruice*, versprachlicht die Hoffnung, dass die Verbalisierung des Geschehenen und die damit verbundene Rahmung dazu beitragen können, das Erlebte besser zu (be)greifen.

Mit dem Beitrag von Felix Mauch erweitert sich der Blick auf als katastrophal empfundene Ereignisse in Richtung des Elements 'Wasser'. Der Verfasser setzt sich mit Erinnerungsbildern der Hamburger Sturmflut von 1962 auseinander. Dabei identifiziert er unterschiedliche Prozesse im Gedenken der sogenannten 'Großen Flut', die zeigen, dass zeitgenössische Erfahrungen im historischen Verlauf nicht nur überliefert, sondern streckenweise umgedeutet werden und dass offizielle und 'von unten' initiierte Erinnerungsbilder miteinander in ein Wechselspiel treten.

Dass die Konzeptualisierung von Katastrophen auch kultur- und sprachenspezifisch ist und im Laufe der Jahrhunderte einem Wandel unterliegt, hat sich bereits in der Auseinandersetzung mit Erdbeben in Europa (18. vs. 21. Jahrhundert) und in Hinblick auf den sozialen, religiösen und kulturellen Kontext substantiell anderer Gebiete wie Haiti gezeigt. Dabei haben nicht zuletzt andere Vorstellungen von der Beziehung zwischen Mensch und Natur Auswirkungen auf die Frage, welche Kausalattributionen vorgenommen werden. Lioba Rossbach de Olmos erweitert den Blickwinkel auf die Kulturspezifik durch ihre Analyse von Katastrophen in der Vorstellungswelt des afrokubanischen Ifá-Orakels. Dabei stellt sie die sehr berechtigte Frage, ob immer feststeht, ab wann wir von einem metaphorischen Sprachgebrauch sprechen können, oder ob die Identifikation eines (sprachlichen) Bildes – man denke etwa an die Konzeptualisierung der Erde als MUTTER – nicht auch abhängig vom kulturspezifischen Blick auf die Welt sein könnte.

Roger Friedlein erweitert schließlich den Blick auf ein weiteres Naturereignis, ein Erd- und Seebeben. Er wendet sich einem mythischen Ereignis zu, dem

platonischen Atlantis-Mythos, in seiner durch Jacint Verdaguer im 19. Jh. vorgenommenen Neuerzählung. Die literarische Ästhetisierung der Katastrophe und ihre Nutzbarmachung im Rahmen der epischen Erzählung lässt das Land Atlantis nicht vollständig untergehen, sondern die künstlerische Tradition im neuen Hesperia fortleben: Verdaguer transformiert den Atlantismythos zu einem Ursprungsmythos der katalanischen Dichtung.

Den Abschluss des Tagungsbandes bildet ein Beitrag von Michael Schulz. Die theologische Perspektive auf Deutungsmuster von Naturereignissen und die Auseinandersetzung mit der Theodizee-Frage erscheint für eine interdisziplinäre Beschäftigung mit der Konzeptualisierung von Katastrophen unverzichtbar. In seinem Beitrag „Corinne oder Die praktische Theodizee des Unfassbaren“ versucht er, ausgehend von Erfahrungen der Notfallseelsorge in Katastrophenfällen, die Möglichkeit einer anthropozentrischen Theodizee zu sondieren.

Sobald Naturereignisse von Menschen als Katastrophen wahrgenommen werden, wird ihre Fassbarkeit für die Betroffenen zu einer Herausforderung. Die Fähigkeit zur emotionalen Auseinandersetzung mit dem Geschehenen erfordert das Etablieren von Deutungsmustern. Dieses Framing wiederum hat nicht nur die Geschichte der Menschheit, die Gesellschaftsstrukturen, ihre Religionen, sondern auch die künstlerischen Ausdrucksformen nachhaltig beeinflusst. Die rege Diskussion während der gesamten Tagung und der fruchtbare Austausch unter allen Beteiligten haben gezeigt, dass sowohl eine multimodale als auch eine multidisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Metapher einen substantiellen Beitrag dazu leisten, sich der menschlichen Auseinandersetzung mit dem 'Unfassbaren' analytisch produktiv zu nähern. Die Publikation der Tagungsakten ist mit der Hoffnung verbunden, durch die darin versammelten Beiträge den interdisziplinären Dialog in der Metaphernforschung weiter voran zu treiben.

Die Organisation der Tagung und die Publikation des Tagungsbandes wären nicht möglich gewesen ohne helfende Hände vor Ort: Unser Dank gilt der Ruhr-Universität Bochum für ihren Beitrag zur Tagung. Besonders danken möchten wir dem Organisationsteam um Anja Krysmanski, Greta Syha, Ilaria Capparelli und

Sarah Clemens sowie Kerstin Sterkel (Saarbrücken) für die Erstellung des Endlayouts.

Bochum, im November 2020

Judith Visser
Claudia Polzin-Haumann
Dietmar Osthus
Katrín Mutz
Olaf Jäkel
Martin Döring
Anke Beger

Literatur

- Döring, Martin (2007): „‘Sind so kleine Seelen...’: Metaphern in Kindergedichten anlässlich der Maul- und Klauenseuche in Großbritannien 2001“, in: *metaphorik.de* 13, 39-66.
- Iberoamericana* 55 (2014): *Earthquakes in Latin America and their social, political and cultural consequences*.
- Janku, Andreas/Schenk, Gerrit J./Mauelshagen, Franz (2012, eds.): *Historical disasters in context. Science, Religion, and Politics*, New York: Routledge.
- Leikam, Susanne (2015): *Framing Spaces in Motion. Tracing Visualizations of Earthquakes into Twentieth-Century San Francisco*, Heidelberg: Winter.
- Pennebaker, James W. (2000): „Telling Stories: The Health Benefits of Narrative“, in: *Literature and Medicine* 19/1, 3-18.
- Vanborre, Emanuelle Anne (2014, eds.): *Haïti après le tremblement de terre. La forme, le rôle et le pouvoir de l’écriture*, New York et al.: Peter Lang.
- Visser, Judith (2012): „‘Es war wie ein Alptraum, in dem eine Monsterlokomotive auf einen zugerast kommt’: Der Gebrauch von Metaphern in Erdbebengedichten“, in: Atayan, Vahram/Wienen, Ursula (eds.), *Sprache, Rhetorik, Translation. Festschrift für Alberto Gil zu seinem 60. Geburtstag*, Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 177-187.

Weber, Christoph Daniel (2015): *Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur. Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert*, Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Preface

Collected in this volume are papers submitted for the conference “Das Unfassbare in Bilder fassen: Interdisziplinäre Perspektiven auf Deutungsmuster von Naturkatastrophen” (The use of imagery to describe the intangible: Interdisciplinary perspectives on the framing of natural disasters), which took place at the University of Bochum on 2 and 3 November 2018. Victims of natural disasters struggle needing to somehow find a way to understand these life-altering experiences. Building on cognitive linguistics and on Leikam’s 2015 study, these patterns of interpretation can be understood as frames that delimit the incomprehensible, thus in a way making it tangible. This interpretive framework allows disaster victims, who are suffering mentally or physically, to process the experience and gird themselves for possible similar catastrophes that might occur, or at least to feel that they are prepared. Framings are often tied to a causal attribution (earthquakes as God’s punishment, or storms because of climate change). This type of attribution can enable victims to become active, which in turn impacts preventive measures. As a result, studying the framing of natural disasters is a high-priority task for society.

Scientists can gain access to mental images by analysing linguistic imagery as well as actual pictures. Studying the contents of pictures as an avenue to analysing the extremely multi-layered concept of *imagery* offers potentially fertile ground, especially as part of interdisciplinary research. In an age defined by multi-modal communication, a scientific analysis of the photograph of a church tower rising above the ruins – an image that featured in many newspaper articles¹ – enhances cognitive linguists’ metaphorological exploration of reporting on the *Amatrice* earthquake. The church tower itself exemplifies how framings are deeply shaped by religion and culture, suggesting that it would be beneficial to include cultural-studies and theological research perspectives.

¹ E.g. <http://www.larampa.it/mondo/italia/video-terremoto-amatrice-la-giornata-dei-vigili-del-fuoco/>, http://roma.corriere.it/notizie/cronaca/16_settembre_06/furti-case-sventratesciacalli-trasferta-roma-da1aba64-7462-11e6-b267-7b6340139127.shtml?refresh_ce-cp (07/04/2017).

Framings are not disconnected from the world. Instead, they take up existing frames that are perpetuated, modified or rejected in favour of new ones. As such, there is always a historical dimension to the analysis of how imagery depicts natural disasters.

Often events are processed in a narrative form: Renowned authors, but also amateurs, come to terms with their experiences in plays, novels, poems and the like.² Their works are now often made available to the interested public via social networks. Poetry is a form of expression often chosen in this context. As well-known historical examples show (cf. Voltaire, *Poème sur le désastre de Lisbonne*), poetry provides a popular way to process physical and mental upheaval – one that is rich in metaphors. Analyses of other examples of literary or narrative linguistic expression have been conducted, for instance, by Vanborre et al. (2014). Various disciplines explore the significance of literature for processing trauma (cf. e.g. Döring 2007, Pennebaker 2000).

The goal of the interdisciplinary conference was, on the one hand, to provide a multitude of perspectives on the imagery used to grapple with natural disasters and, on the other hand, to explore conclusions about the underlying framings revealed by analyses of the imagery. Especially sought after were insights on two levels. First, to grasp in its entirety the interpretation of natural disasters as threatening, overwhelming and something that has always challenged humanity. Second, to foster methodological cross-fertilisation in the analysis of linguistic and non-linguistic imagery as well as verbal and non-verbal metaphors.

Various fields contributed to the conference and this collection of papers. Despite the conference's general openness for natural disasters of any type, responses from the speakers clustered around the following natural disasters: earthquakes, storm damage, floods and seaquakes.

The conference began with a focus on earthquakes. In the last decade, for instance, earthquakes have upended parts of the world where Romance languages are spoken. Stricken areas include Haiti in 2010, the 2009 and 2016 earthquakes in and around Amatrice in the Italian Abruzzo region as well as Mexico in 2017. The 2010

² Cf. e.g. Visser (2012) on the earthquake in Chile, Döring (2007) on foot and mouth disease in Great Britain or Vanborre (ed., 2014) on the earthquake in Haiti.

earthquake in Chile has also captured the interest of the humanities (e.g. *Iberoamericana* 55, 2014; Visser 2012). In the fall of 2016, the media's portrayal of the earthquakes in Amatrice shows that not everyone agrees with all framings that can potentially be attached to an image. A point in case is the emotionally charged reaction to a caricature printed in *Charlie Hebdo*: Only a few days after the earthquake (24 August), the satirical journal likened the victims of the Amatrice earthquake to pasta dishes in an article with the title "*Séisme à l'italienne*"³, presumably referring to the pasta sauce *L'Amatriciana*. This incident demonstrates how framings are not only passed on or modified; but are also dealt with in social discourse.

The German photographer Elisabeth Gumberger, who has been living in Chile since 1996, was an eyewitness to the 2010 earthquake there. She processed and documented her experience in a narrative form and in photography. Her exhibition *Heridas de un terremoto* has been shown in Talca, Chile, at the Chilean embassy in Berlin and in Bad Homburg. A selection of pictures from this exhibition is on display at the convention. In this volume, they form the starting point for the earthquake focus topic and are complemented by Gumberger's report of her experiences. This report is in the form of a journal and contains clues to the perspective victims take on earthquakes and how they try to conceptualise them. Certain sounds (thundering, rattling, clattering, groaning, rasping) are perceived as dominant. The earth seems an "angry, dancing fury". The experience feels like being trapped in hell. Darkness and silence follow the quake. There appears to be a heightened perception of colours and sounds. The experience is governed by speechlessness and a lack of comprehension. The devastation imperils memories of one's life.

Monika Wehrheim has also studied the earthquake in Chile. She analysed 8.8. *El miedo en el espejo*, the chronicle of the earthquake published by the Mexican author Juan de Villoro in 2011. Not only did the author experience the *seísmo* in Chile, he also witnessed the *terremoto* in Mexico in 1985. These events manifest in the fragmented style of his chronicle. As Wehrheim writes, "The chaos he experienced

³ Cf. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/erdbebendorf-amatrice-verklagt-satirezeitschrift-charlie-hebdo-a-1112016.html> (07/04/2017).

was written into the structure of the text” that Villoro used to wrestle with the unspeakable.

Marius Rimmele’s paper on the theory of imagery and metaphor provides methodological support for the preceding portrayal of the contrasts between physical images and linguistic imagery in the aftermath of the earthquake in Chile. Rimmele looks at the usefulness of cognitive metaphor theories for art-historical studies. He convincingly explains that there are obviously also intricate examples of metaphor and metonymy in pictures. However, to a higher degree than is the case with texts, the identification and interpretation of the imagery is more strongly contingent on the eye of the beholder, more specifically their agency or will.

The 18th-century poem *Poème sur le désastre de Lisbonne* by Voltaire is an example of iconic earthquake poetry. Lieselotte Steinbrügge, an expert on the Age of Reason, analyses the world views shattered by the Lisbon earthquake of 1755 (cf. also Weber 2015). She traces how the debate triggered by this upheaval culminated in a pragmatic view of research rather than a pessimistic one.

Judith Visser investigates whether there are parallels or divergencies among these world views and their deconstruction in the 18th and 21st century, both within and outside of Europe. To answer this question, she performed a cognitive-linguistic analysis of large corpora of poetry about the earthquakes in the Italian Abruzzo region and Haiti. The title of the Italian poetry collection *La parola che ricostruisce* is a linguistic expression of the hope that putting events into words, thus creating a framing, will help people physically and mentally grasp these experiences.

Felix Mauch’s paper brings the element of water in disasters into play. He examined pictures commemorating the North Sea flood of 1962 in Hamburg and identified various processes underlying the memorialisation of that “Great Flood”. Mauch illustrates how contemporary experiences are not only passed on but are also subject to partial reinterpretation as history unfolds. As a result, official memorial pictures and those initiated by “regular people” played off each other.

The conceptualisation of catastrophes is specific to languages and cultures and can evolve over the centuries. This was already demonstrated by the analyses of the earthquakes in Europe (18th v. 21st centuries) as well as in Haiti, a country with a substantially different society, religion and culture. Which causal attributions are

assigned depends in part on differing ideas of the relationship between humankind and nature. Lioba Rossbach de Olmos' analysis of disasters in the conceptual world of the Afro-Cuban Ifá oracle adds a further aspect to the question of cultural specificity. She rightfully asks whether it is always a given when we can begin to speak of metaphorical language. Might identifying (linguistic) imagery (such as the conceptualisation of the Earth as a mother) not instead depend on a culturally specific view of the world?

Roger Friedlein follows with another type of natural disaster: seaquakes. He delves into a mythical event, the platonic myth of Atlantis as retold by Jacint Verdaguer in the 19th century. Verdaguer creates a literary aesthetisation of the disaster, re-using it in the form of an epic tale. In his version, the land of Atlantis is not completely submerged, but instead its artistic tradition lives on as a new Hesperia. Accordingly, Verdaguer transforms the myth of Atlantis into an origin myth of Catalan poetry.

Michael Schulz' contribution concludes the collection of papers. He postulates that a theological perspective on the framing of natural disasters as well as the question of theodicy are essential for an interdisciplinary approach to the conceptualisation of disasters. His paper "Corinne oder Die praktische Theodizee des Unfassbaren" (Corinne or The practical theodicy of the incomprehensible) explores the possibility of an anthropocentric theodicy, drawing on experiences he gathered with emergency counselling during disasters.

The minute people come to view natural events as disasters, it becomes a struggle for them to comprehend what happened. They need to establish framings to cope emotionally with the events. These framings have not only influenced the history of humanity, its social structures and its religions, but also artistic forms of expression. Throughout the entire conference, there were lively debates and fruitful conversations among attendees. Clearly, a both multi-modal and multi-disciplinary approach to the phenomenon of metaphors can substantially contribute to the human search for answers to the incomprehensible and enhance analytical approaches. Our hope for publishing this collection is that these papers will help drive interdisciplinary dialogue in metaphor research.

Without the many helping hands, we would not have been able to organise the conference and the publication of this volume. We are grateful to the University of Bochum for its contribution to the conference. We would especially like to thank the team of organisers, including Anja Krysmanski, Greta Syha, Ilaria Capparelli, and Sarah Clemens, as well as Kerstin Sterkel (Saarbrücken) for the final layout.

Bochum, November 2020

Judith Visser
Claudia Polzin-Haumann
Dietmar Osthus
Katrin Mutz
Olaf Jäkel
Martin Döring
Anke Beger

Bibliography

- Döring, Martin (2007): “‘Sind so kleine Seelen...’: Metaphern in Kindergedichten anlässlich der Maul- und Klauenseuche in Großbritannien 2001”, in: *metaphorik.de* 13, 39–66.
- Iberoamericana* 55 (2014): *Earthquakes in Latin America and their social, political and cultural consequences*.
- Janku, Andreas/Schenk, Gerrit J./Mauelshagen, Franz (2012, eds.): *Historical disasters in context. Science, Religion, and Politics*, New York: Routledge.
- Leikam, Susanne (2015): *Framing Spaces in Motion. Tracing Visualizations of Earthquakes into Twentieth-Century San Francisco*, Heidelberg: Winter.
- Pennebaker, James W. (2000): “Telling Stories: The Health Benefits of Narrative”, in: *Literature and Medicine* 19/1, 3–18.
- Vanborre, Emanuelle Anne (2014, eds.): *Haiti après le tremblement de terre. La forme, le rôle et le pouvoir de l’écriture*, New York et al.: Peter Lang.
- Visser, Judith (2012): “‘Es war wie ein Alptraum, in dem eine Monsterlokomotive auf einen zugerast kommt’: Der Gebrauch von Metaphern in Erdbebengedichten”, in: Atayan, Vahram/Wienen, Ursula (eds.), *Sprache*,

Rhetorik, Translation. Festschrift für Alberto Gil zu seinem 60. Geburtstag, Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 177–187.

Weber, Christoph Daniel (2015): *Vom Gottesgericht zur verhängnisvollen Natur. Darstellung und Bewältigung von Naturkatastrophen im 18. Jahrhundert*, Hamburg: Felix Meiner Verlag.

„Tagebuch eines Erdbebens von 8,8 Grad“ (Auszüge)

Elisabeth Gumberger (elisabethgum@gmail.com)

Das Beben

Es ist die Nacht des 27. Februars 2010, 3 Uhr 34. Es sind die Stunden, in denen sich der Mensch im Tiefschlaf befindet.

Ich höre das Rufen meines Mannes: „*Está temblando, está temblando*“ (“es bebt, es bebt”).

Die Stimme klingt wie von weit her, ich habe das Gefühl in einen Albtraum einzutauchen, bis mich eine kräftige Hand aus dem Bette zieht.

Mit beiden Beinen stehe ich schlaftrunken auf einer Erde, die sich nach oben, unten, zur Seite, nach hinten und nach vorne bewegt.

Wir klammern uns aneinander, halten uns fest und bewegen uns so gut wir können bis zur Ecke neben der kleinen Türe unseres Schlafzimmers, die in den Garten führt.

Ein unheimliches tiefes Grollen, Scheppern und Klirren, Ächzen und Krächzen umgibt uns, und wir schaffen es mit unseren zitternden Händen nicht, diese kleine Türe, die uns in die Freiheit führen würde, zu öffnen.

Es wird uns klar, wir dürfen uns nicht aus dieser Ecke fortbewegen, denn dieses große und schwere Haus bewegt sich nur noch im Rhythmus der Erde.

Die Erde hat sich zu einer unkontrollierten Furie entwickelt.

Unsere Rufe und Bitten, sie solle doch aufhören, ersticken in den Staubwolken, die vom Himmel fallen.

Langsam teilen sich die Wände, die Risse werden länger und länger und wir sind eingeschlossen in diesem Inferno.

Über der Stadt liegt der Lärm der Sirenen und Alarmanlagen der Häuser, die Hunde weinen und bellen.

Uns umarmend und in diese Ecke gedrückt, scheint die Zeit kein Ende nehmen zu wollen.

Plötzlich liegt alles in Dunkelheit und eine nicht fassbare Totenstille umgibt uns. Als wir die Türe, die durch die Bewegungen der Erde verklemmt war, zu unserem Garten öffnen können, erhellt nur das Licht des Vollmondes, das seine Schatten über den Garten wirft, das unwirkliche Geschehen.

Es lässt uns erkennen, dass wir noch leben und die Erde noch existiert.

Starr vor Schrecken, unfähig ein Wort zu sprechen, zitternd vor Kälte, mit dem Gefühl eine Wirklichkeit erlebt zu haben, die außerhalb jeder Vorstellungskraft lag, lassen wir uns in die Gartenstühle fallen.

Ich weiß nicht mehr, wie lange wir so saßen, stumm, zusammen mit unseren verstörten Hunden, als sich endlich das Licht der aufgehenden Sonne abzeichnete. Mit größter Sehnsucht erwarteten wir das Morgengrauen und die wärmende Sonne.

Langsam stieg sie am Horizont auf und es wurde heller und heller.

Dass ein neuer Tag anzubrechen begann, schien uns wie eine Unwirklichkeit.

Der Tag danach

Die Stromversorgung ist zusammengebrochen und über unser kleines Tschiboradio mit Batterie, erhalten wir den einzigen S-ender, der noch funktioniert.

Wir erfahren, dass wir eines der stärksten Erdbeben der letzten 50 Jahre, das zweitgrößte seit den Seismologischen Messungen, erlebt haben.

Die Zeit, die uns so unendlich erschien, betrug dreieinhalb Minuten und das Epizentrum befand sich in Talca und Concepción.

Als die Sonne schon weiter am Himmel steht, wagen wir uns auf die Straße.

Das Garagentor ist schwer zu öffnen, die Verschiebungen der Wände haben es festgeklemmt.

Wir haben große Angst davor, auf die Straße zu gehen und vor allem vor dem, was wir vorfinden werden.